

wurde von einigen bekannt, sie hätten auch der Lesbierinnen-Vorlage zugestimmt, obwohl sie dieses Verhalten moralisch ablehnten. Sie könnten aber nicht einen katholischen Standpunkt der Masse der amerikanischen Frauen aufzwingen.

Gegenveranstaltung mit harten Resolutionen

Das zwiespältige Verhältnis der Katholiken zu dem Ereignis von Houston dokumentierte sich auch darin, daß unter Federführung katholischer Gruppen eine Reihe konservativer Bewegungen zu einer *Gegenveranstaltung* zur gleichen Zeit ebenfalls in Houston aufgerufen hatte. Obwohl die dortigen Teilnehmer selbst für alle Kosten aufkommen mußten, waren sie zahlenmäßig stärker (mehr als 20000) als bei der offiziellen Veranstaltung. Mit kämpferischen Parolen und in emotionsgeladener Stimmung verabschiedete dieses Gremium hart formulierte Resolutionen genau zu den auch auf dem Nationalen Kongreß umstrittenen Themen. Verschiedentlich kam es zu Handgreiflichkeiten und üblen Beschimpfungen zwischen den Teilnehmerinnen beider Veranstaltungen, wobei auch die katholischen Delegierten ins Schußfeuer gerieten, die sich an der offiziellen Tagung beteiligten.

Für den Präsidenten und den Kongreß wird es nicht leicht sein, nun *praktische Schlussfolgerungen* aus dem Treffen zu ziehen. Die Emotionen sind teilweise stärker als vorher, andererseits liegen aber erstmals in so konzentrierter Form die Vorstellungen einer beträchtlichen Anzahl amerikanischer Frauen auf dem Tisch. Natürlich ist die Opposition aus den verschiedenen Reihen nicht zu übersehen und zu unterschätzen. Für die katholische Kirche, deren Standpunkt in der Abtreibungsfrage allmählich auch von Nichtkatholiken respektiert wird, wäre es nach Ansicht führender katholischer Publizisten und katholischer Frauen der USA verhängnisvoll, wenn sie sich durch Fragen wie die des Verfassungszusatzes über die Gleichberechtigung automatisch in die ver-

neinende und konservative Ecke drängen ließe. So wurde u. a. gewarnt, daß der Widerstand gegen dieses Gesetzeswerk sich in dem Moment als Bumerang erweisen könnte, wenn nach Verabschiedung die Bundesstaaten an die Änderung bestehender Gesetze gehen und dann wohl kaum noch auf die Stimme der Kirche hören werden (America, 12. 11. 77). Wenn dennoch in vielen Punkten von kirchlicher Seite gebremst wird, so scheint dahinter die Befürchtung zu stehen, ein Einbruch auf staatlicher Ebene könnte einen sol-

chen im kirchlichen Bereich zur Folge haben. Die Befürworter der Frauenordination jedenfalls fühlen sich vom Trend in Houston bestätigt. Und vielleicht um diesen Prozeß etwas aufzuhalten, veröffentlichte das bischöfliche Ad-hoc-Komitee zur Rolle der Frau in Gesellschaft und Kirche unmittelbar vor Beginn der Konferenz eine Erklärung, die darauf verweist, daß Frauen in der letzten Zeit verstärkt in Entscheidungsfunktionen innerhalb der Kirche auf Diözesanebene eingeschaltet wurden. N. S.

Auf der Suche nach einer afrikanischen Theologie

In den vergangenen Wochen und Monaten zeigte sich, daß in Afrika auf verschiedenen Ebenen und von verschiedenen Seiten fast gleichzeitig der Versuch unternommen wird, eine eigenständige afrikanische Theologie zu entwickeln. Dabei ging es nicht länger nur um Klagen über die bisherige Abhängigkeit von der europäischen Theologie oder um Anklagen gegen die früheren Kolonialmächte und die von ihnen hinterlassenen Schwierigkeiten und Fehlentscheidungen, auch nicht nur um die Erarbeitung eines theoretischen Konzepts für einen eigenständigen Weg, sondern teilweise um ganz konkrete theologische und pastorale Initiativen im Kontext der eigenen Kultur.

Vom 9. bis 12. November 1977 fand in Abidjan/Elfenbeinküste ein Kolloquium über „Schwarze Zivilisation und Katholische Kirche“ statt, vom 17. bis 23. Dezember 1977 folgte in Accra/Ghana die „Panafrikanische Konferenz von Theologen der Dritten Welt“ mit dem Thema „Das Engagement der Christen im heutigen Afrika und die Entstehung einer christlichen afrikanischen Theologie“.

In Kinshasa/Zaire schließlich trafen sich vom 9. bis 14. Januar 1978 afrikanische Theologen zu einem internationalen Kolloquium über „Afrikanische Religionen und das Christentum“. Bereits die letzte Theologische Woche von Kinshasa vom 25. bis 30. Juni 1977 hatte einiges vorweggenommen bzw.

die Richtung gewiesen durch das Thema „Befreiung in Jesus Christus“. Schon damals waren nicht zu übersehende Ansätze für eine *afrikanische Theologie der Befreiung* zu erkennen, die nun auf den jüngsten Konferenzen vertieft wurden. Vom 23. bis 30. Juli wird diese für die christlichen Kirchen Afrikas bedeutsame Konferenzserie ihre Fortsetzung bei der SECAM-Konferenz, dem Zusammenschluß der katholischen Bischofskonferenzen von Afrika und Madagaskar, finden, die sich dem enger begrenzten, aber für die Theologie und kirchliche Praxis wichtigen Thema der christlichen Ehe in Afrika widmen wird.

Ein afrikanisches Konzil?

Rund 40 Teilnehmer aus neun afrikanischen Ländern folgten der Einladung der „Afrikanischen Gesellschaft für Kultur“ (Présence Africaine), die unter der Schirmherrschaft des Kultusministers der Elfenbeinküste nicht nur dieses Kolloquium über „Schwarze Zivilisation und Katholische Kirche“ abhielt, sondern – wie aus mittlerweile vorliegenden Einladungen hervorgeht – demnächst das gleiche Thema auch mit protestantischen Christen und mit Vertretern des Islams behandeln will (vgl. BIP/SNOP, 11. 1. 78). Der veranstaltenden Gesellschaft geht es in erster Linie um die theologische Reflexion im

Hinblick auf den Ausdruck eines authentischen afrikanischen Christentums und auf den Dialog zwischen Christen und Nichtchristen in Afrika, besonders aber zwischen Christen und Moslems. In diesem speziellen Fall ging es um die Frage, was die katholische Kirche dazu beitragen kann, daß sich die Afrikaner wieder mehr ihrer eigenen Zivilisation bewußt werden, und wie andererseits diese Zivilisation den Kirchen zu einem eigenen Gesicht und zu Reife in Afrika verhelfen kann.

Übereinstimmend unterstrichen die verschiedenen Sprecher das „*Recht auf den Unterschied*“ für die katholische Kirche in Afrika unter Beibehaltung der Verbindung zu Rom. Formen, Dienste und Ämter müßten den besonderen Bedürfnissen Afrikas und nicht römischen Brauch angepaßt werden, da Einheit keineswegs Konformität bedeute. Viel Zeit wurde dem historischen Rückblick gewidmet, um aufzuzeigen, wieso sich viele afrikanische Katholiken nicht heimisch in ihrer Kirche fühlen.

Als Resümee der verschiedenen Referate und Diskussionen (vgl. DIA, 9.-12. 11. 77) ergibt sich, daß die afrikanische Theologie nur von afrikanischen Theologen formuliert werden kann, die ihre Anregungen, Bezüge und Erfahrungen aus dem christlichen Leben der afrikanischen Gemeinden ableiten können. Außerdem müssen sie sich dabei auf Schrift und Tradition stützen. Der Bezug auf die Tradition müsse jedoch die ethnologischen Erkenntnisse des Volkes, in dem evangelisiert wird, beachten, weil es für die Afrikaner wichtig ist, die menschlichen Erfahrungen zu verstehen, die an der Basis aller weiteren Entwicklungen der christlichen Lehre gestanden haben. Als konkrete Vorschläge des Kolloquiums würden einige ziemlich weitgehende Folgerungen gezogen. Zum einen will man systematisch Information organisieren, damit sich die einzelnen Theologen und Gemeinden gegenseitig kennenlernen, sich weiterbilden und Verantwortlichkeit für ihr Wachsen und geistliches Reifen übernehmen können.

Zum anderen plant man die Gründung einer afrikanischen katholischen Uni-

versität, die dazu beitragen soll, die Aufgaben katholischen Denkens und der Evangelisierung der afrikanischen Intelligenz durchzuführen. Schließlich forderten die Teilnehmer die Errichtung eines eigenen Fonds, dem die Mittel zwischenkirchlicher Hilfe anvertraut werden sollen. In der Schlußsitzung wurden die konkreten Vorschläge noch durch zwei interessante Empfehlungen ergänzt. So forderte man ein Konzil der katholischen Kirche in Afrika. Dies erscheine angesichts der gigantischen und weithin unbeachteten Probleme dieses Kontinents unbedingt notwendig. Es sollte zu Strukturen führen, die die afrikanische Kirche in einem permanenten Konzilszustand erhalten. Außerdem wurde an die Bischöfe die Forderung gerichtet, ihr Mühen um Geld hinter die pastorale Verantwortung in der Diözese zurückzustellen. Statt durch die Länder der westlichen Welt zu reisen, sollten sie besser „unsere Arbeit und Aktivitäten den zur Verfügung stehenden Mitteln anpassen“.

Ökumene gewinnt an Boden

Ganz anders geartet war das Treffen in Accra. Die afrikanische Sektion der „Dritte-Welt-Theologen“, die sich erstmals im August 1976 in Dar-es-Salaam/Tansania getroffen hatte und damals vorrangig die soziale, wirtschaftliche und politische Situation der Länder der Dritten Welt analysiert hatte, ohne eine besonders neue theologische Aussage zu machen, ließ diesmal Politik und Wirtschaft eindeutig in den Hintergrund treten und wandte sich bewußt dem Thema der Schaffung einer afrikanischen Theologie zu. Daß dennoch auch politische und gesellschaftliche Fragen zur Sprache kamen, ergab sich schon allein aus der Behandlung des Sonderthemas einer afrikanischen Theologie der Befreiung. Insgesamt nahmen an der Tagung 38 Protestanten, 3 Orthodoxe und 29 Katholiken (darunter drei Bischöfe) aus 21 afrikanischen Ländern teil. Als Beobachter und teilweise auch als Berater waren Theologen aus Lateinamerika (u. a. *Gustavo Gutiérrez*) aus den USA

(*James Cone* als Vertreter der schwarzen Theologie der USA) und aus Asien (u. a. *Tissa Balesuriga* aus Sri Lanka) erschienen. Den Vorsitz hatten der katholische Bischof *Peter Sarpong* von Kumasi/Ghana und *Kwesi Dickson*, der protestantische Präsident der Universität von Kumasi.

Das Kolloquium war Teil eines Fünfjahres-Programms der Dritte-Welt-Theologen, das von dem Gründungstreffen von 1976 über Accra und eine für 1978 vorgesehene Konferenz asiatischer Theologen sowie eine für 1979 geplante entsprechende Veranstaltung für Lateinamerika bis hin zu einem weiteren gemeinsamen Treffen 1980 führen soll.

Diesmal reichte das Programm von einem Überblick über die wirtschaftliche, politische, soziale und kulturelle Realität Afrikas über eine Analyse der Rolle der traditionellen afrikanischen Religionen und der christlichen Kirchen in Afrika bis hin zu dem Hauptthema einer daraus abgeleiteten eigenständigen Theologie. Auffallend schon im Programm die Referate von Frau *Brigalia Bam* über „Theologie der Befreiung im südlichen Afrika“ und von Msgr. *Emilio de Carvalho* über „Theologie der Befreiung in Angola“. Als Ergebnis der Diskussion der rund 90 Teilnehmer sind neben einer siebenseitigen Erklärung über die gegenwärtige afrikanische Situation, über den Stand des Christentums in Afrika sowie über aktuelle Tendenzen der afrikanischen Theologie, die Schaffung einer „Ökumenischen Vereinigung Afrikanischer Theologen“ und eines Bulletins der Afrikanischen Theologie bekanntgeworden.

In dem Abschluß-Kommuniqué verwiesen die Theologen auf ihre Verpflichtung gegenüber den armen und unterdrückten Bevölkerungsgruppen Afrikas. Weiter hieß es, die afrikanische Theologie müsse in Zusammenhang mit dem „schöpferischen Versuch“ der Völker Afrikas gesehen werden, „eine neue Zukunft zu bauen, die sich von der kolonialen Vergangenheit und der neo-kolonialen Gegenwart unterscheidet“. Abgelehnt wurden die „vorgefertigten Gedanken“ der vorherrschenden westlichen Theologie. Statt dessen müsse die afri-

kanische Theologie in der afrikanischen Bevölkerung verwurzelt und ihr Rechenschaft schuldig sein. Sehr offen wurde zugegeben, daß die politische Unabhängigkeit nicht die Bildung neuer Abhängigkeiten verhindern konnte. Nicht nur in offensichtlichen Diktaturen (unausgesprochen war wohl Uganda gemeint) müsse man die Beherrschung der Schwarzen durch eine schwarze Minderheit konstatieren. Daneben sei die Abhängigkeit von den früheren Kolonialherren und internationalen Wirtschaftsorganisationen eine nicht zu übersehende hemmende Realität.

Drei Kriterien einer afrikanischen Theologie wurden herausgearbeitet. So soll sie zunächst einmal den *afrikanischen Kontext einbeziehen* und damit die „Befreiung unserer Menschen von einer Form kultureller Knechtschaft“ herbeiführen. Da die Unterdrückung aber nicht nur im kulturellen Bereiche, sondern auch in politischen und wirtschaftlichen Strukturen zu finden sei, komme für Afrika nur das *Konzept einer Theologie der Befreiung* in Frage (vgl. *Informations Catholiques Internationales*, Januar 1978). „Wie die schwarze Theologie Nordamerikas können auch wir den Rassismus als Entstellung des Menschen nicht ignorieren“, heißt es weiter. Sodann: „Wie die lateinamerikanische und asiatische Theologie muß auch die unsrige die Notwendigkeit der Befreiung von wirtschaftlicher Ausbeutung sehen. Eine damit zusammenhängende, aber verschiedenartige Form der Unterdrückung ist oft in der Rolle der Frau in der Kirche zu finden.“ Daraus wird

gefolgert, das dritte Merkmal afrikanischer Theologie müsse der „*Kampf gegen den Sexismus*“ sein. Immerhin ist beachtlich, daß ein Viertel der Teilnehmer Frauen waren.

Abschließend heißt es in dem *Kommuniqué*, in den unabhängigen Ländern Afrikas und im südlichen Afrika stehe die Theologie vor neuen Herausforderungen, Hoffnungen und Möglichkeiten: „Die Kraft der traditionellen afrikanischen Religionen und Kulturen sowie die Erneuerung der Kirche, die in erster Linie einer Rückbesinnung auf die Schrift zu verdanken ist, geben uns die Mittel für unsere Aufgaben.“

Die Gründung einer „Ökumenischen Vereinigung Asiatischer Theologen“ als konkretes Ergebnis (vgl. DIA, 28. 12. 77) dürfte ein wichtiger Schritt zur Verwirklichung des Ziels einer afrikanischen Theologie sein. Man will die Zusammenarbeit über Regional-, Sprach- und Konfessionsgrenzen hinweg fördern, den Austausch von Forschungen und Erfahrungen steigern und für eine bessere Berücksichtigung des soziohistorischen afrikanischen Hintergrunds sorgen. Alle afrikanischen Theologen können Mitglied werden, zum Koordinator wurde *Engelbert Moeng SJ* aus Kamerun gewählt. Ein Bulletin, das bereits ab Juli erscheinen soll, ist als erste Kontaktbrücke gedacht; die vom Rektor der Nationaluniversität von Zaïre, Weihbischof *Tshishiku Tsibangu* (Kinshasa), vorgeschlagene Herausgabe einer Sammlung „*Studia Theologica Africana*“ und die Publikation einer Zeit-

schrift „*Spiritualia Africana*“ wurde zunächst vertagt.

Schon die ersten Tage des Kolloquiums in Zaïre zeigten, daß man dort konsequent an die Arbeit von Accra anschließt. Teilweise wurde dies durch Personalunion der Teilnehmer ermöglicht. Aufschlußreich war das grundlegende Referat des Weihbischofs *Tshishiku Tsibangu*, der in einem historischen Rückblick die Entwicklung einer afrikanischen Theologie von 1955 bis heute zurückverfolgte. Auch die anderen Referate waren stark historisch ausgerichtet. Dies kam sowohl in dem Referat über die gegenseitige Beeinflussung von Christentum und afrikanischen Religionen als auch bei dem über den Heiligen Stuhl und die afrikanischen Religionen zum Ausdruck. Darüber gab es wenig Kontroversen. Wie stark aber der Versuch, der Theologie in Afrika einen eigen geprägten Ausdruck zu geben, noch von den Implikationen der Kolonialära belastet ist, zeigte u. a. die Reaktion auf die Forderung von Prof. *Verhaegen* (Kinshasa), Politik und Theologie in bezug auf die aktuelle Lage des Christentums in Afrika auseinander zu halten. Er konnte seinen afrikanischen Hörern offenbar schwer begreiflich machen, daß man mit einer zu glatten Identifizierung zwischen theologischem Denken und politischem Prozeß unter den heutigen Bedingungen in den gleichen Fehler zu fallen drohe wie seinerzeit die im Schlepptau der Kolonisatoren missionierende Kirche, die es nicht verstand, sich von den politischen Zielen der Kolonisatoren abzusetzen. N.S.

Gesellschaftliche und kirchliche Entwicklungen

Lateinamerika, Kirche im Wandel

Weniger fester Planung als dem Lauf aktueller Stellungnahmen und Ereignisse folgend, ist Lateinamerika zur Schwerpunktberichterstattung dieses Heftes geworden. Diese beginnt mit einem Interview mit dem Generalsekretär des CELAM, Weihbischof *Alfonso López Trujillo*,

Bogotá. Es galt ursprünglich der Vorbereitung der Dritten Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe in Puebla (Mexiko) im Oktober 1978, über die wir bereits eine Vorschau veröffentlicht haben (vgl. HK, Oktober 1977, 492ff), und wurde dann zu einer Tour d'horizon